

Till Burgwächter



IMMER DIESE BEAMTEN

111 Gründe, warum die Staatsdiener
uns in den Wahnsinn treiben



Till Burgwächter

IMMER DIESE BEAMTEN

111 Gründe, warum die Staatsdiener
uns in den Wahnsinn treiben

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

PRÄAMBEL 9

1. KAPITEL: DIE HISTORIE DER BEAMTEN 13

Weil sie sich bereits vor 4.000 Jahren bei den Herrschenden einschleimten – Weil sie über Jahrhunderte an Traditionen festhalten – Weil sie mal Unfreie waren und eigentlich immer noch sind – Weil ihre Vorfahren auch den liederlichsten Fürsten dienten – Weil sie mit dir über den Teufel diskutieren – Weil sie die Schuld den Preußen geben – Weil sie früher noch geheimer waren – Weil sie sich besonders nobel kleiden – Weil sie von alters her den Pöbel nur ungern bedienen – Weil sie auch im Unrecht ihren Job machen

2. KAPITEL: BEAMTE IM ALLTAG 33

Weil sie einfach so in deine Bude kommen dürfen – Weil sie ganze Städte einnehmen – Weil sie nie da sind, wenn man sie braucht – Weil sie sogar ihre tote Mutter verkaufen – Weil sie schlecht kopiert werden – Weil sie gerne Goethe wären – Weil sie sich geheime Märkte erschließen – Weil sie sich privat mit Blödsinn beschenken lassen – Weil sie glauben, Leib und Leben zu riskieren – Weil es auch unter ihnen Superstars gibt

3. KAPITEL: FACHBEGRIFFE UND IHRE BEDEUTUNG 57

Weil es den silbernen Löffel gar nicht gibt – Weil sie residieren – Weil sie voller Hingabe sind – Weil sie sich Worte wie Insichbeurlaubung ausdenken – Weil sie Geheimnisse haben – Weil sie ein Recht auf Bezeichnung haben – Weil sie immer da sind – Weil sie ohne zu laufen eine Laufbahn absolvieren – Weil sie ihre Lebenszeit im Voraus verplanen dürfen – Weil sie sich eine Trennung noch versilbern lassen

4. KAPITEL: MISSVERSTANDENE BEAMTE 77

Weil ihr Handy zum falschen Zeitpunkt klingelt – Weil sie Franken doof finden – Weil sie Abkürzungen erfinden, die nicht von dieser Welt sind – Weil sie nicht mal schwarzfahren können – Weil sie schnell beleidigt sind – Weil sie mit Maschinengewehren und Handgranaten drohen – Weil sie sich unbeliebt machen, wenn sie beliebt sind – Weil sie sogar im Puff weniger zahlen müssen – Weil sie Tanzmusik spielen – Weil weder Volksmund noch Gelehrte sie mögen

5. KAPITEL: VERWALTUNGSBEAMTE 97

Weil sie junge Beamte mit Zuckerkuchen bestechen – Weil sie völlig überflüssige Sportarten erfinden – Weil sie keine Pyramiden errichten können – Weil sie einen Sinn suchen, wo es keinen gibt – Weil sie sich und ihre Akten im Keller verstecken – Weil sie für deine Sicherheit verantwortlich sind – Weil sie Kontakt mit seltsamen Lebensformen haben – Weil sie Karriere auf Kosten anderer machen – Weil ihre Logik nicht mal auf Melmac funktionieren würde – Weil sie Inspektoren werden können, ohne jemals einen Fall aufgeklärt zu haben

6. KAPITEL: VOLLZUGSBEAMTE 119

Weil sie fürs Pauken und Trompeten auch noch bezahlt werden – Weil nicht mal auf die Besten Verlass ist – Weil sie von völlig normalen Reaktionen überrascht sind – Weil sie sich von Miss Undercover in den Selbstmord treiben lassen – Weil sie sich an nichts mehr erinnern können – Weil sie mit Drogenbaronen paktieren – Weil sie manchmal böse Rocker sind – Weil sie Akten manipulieren – Weil sie nicht mal richtig feiern können – Weil sie die Seiten verwechseln

7. KAPITEL: BEAMTE UND IHRE RITUALE 139

Weil sie nicht nur sich selbst niederlegen wollen – Weil sie für ein paar Tage Urlaub ihre Freundin töten – Weil sie voll schwören und so – Weil sie Brühe schwitzen – Weil sie eine eigene Sprache sprechen,

die nur sie verstehen – Weil sie Geld so nebenbei machen – Weil sie mit ihren Hunden Möpfe gucken gehen – Weil sie sich zusammenrotten – Weil sie ihren Nachwuchs drillen – Weil sie wissen, wann nichts los ist

8. KAPITEL: BEAMTE IN ANDEREN LÄNDERN 159

Weil sie das Erbe Maigrets beschmutzen – Weil sie nicht wissen, was Folter ist – Weil sie halb nackt stempeln gehen – Weil sie nicht mal selber richten – Weil sie unter deinem Namen zocken – Weil sie ihr Schäferstündchen bezahlt bekommen – Weil sie Psychopathen laufen lassen – Weil sie für ein paar Fußballtickets ihre Karriere riskieren – Weil sie über alle Grenzen hinweg pennen – Weil sie dir mit der Legierung deines Rektums drohen

9. KAPITEL: DEUTSCHE BEAMTE IM AUSLAND 181

Weil sie das Feingefühl eines lebenden Elefanten besitzen – Weil sie die EU zum Gespött machen – Weil sie mit ihren Kumpels Frankreich überfallen – Weil sie nicht mal mehr ins Ausland fahren müssen, um im Ausland zu sein – Weil sie prüfen, bis es nichts mehr zu prüfen gibt – Weil sie sich anderen aufdrängen – Weil sie einen bezahlten Urlaub gerne mitnehmen – Weil sie die Truppen von Diktatoren ausbilden – Weil sie Tote schänden – Weil sie auch dort dein Steuergeld verschwenden

10. KAPITEL: BESONDERE BEAMTE 199

Weil sie bunt sind und klimpern – Weil sie ihre Kollegen neidisch machen – Weil sie einfach zu viel Zeit haben – Weil Hitler so zum Deutschen wurde – Weil sie selbst ganz oben nichts zu sagen haben – Weil sie sogar Dichturfürsten vereinnahmen – Weil sie nicht mit Geld umgehen können – Weil sie beim Arzt vor dir drankommen – Weil sich ihr langweiliges Umfeld ab und an sogar auszahlt – Weil sie manchmal gar nicht echt sind

11. KAPITEL: BEAMTENWITZE 219

Weil Rechtschreibung irgendwie etwas mit Recht zu tun hat – Weil sie nicht mal gute Ehepartner abgeben – Weil sie seltsam grüßen – Weil sie selbst im Tod Probleme machen – Weil sie ihre Ineffizienz auch noch lustig finden – Weil sie schneller als der Schall sind – Weil sie Laurence J. Peter recht geben – Weil ihr Image furchtbar ist – Weil sie die Nase zu weit oben tragen – Weil sie die Meister der Arbeitsverweigerung sind – Weil sie definitiv keinen Humor haben

FÜR FRAU MÜLLER, DEN
LEGENDÄREN »OCEAN MOTION«,
PETRA K. SOWIE EINEN SACK
VOLL FREUNDE UND FEINDE
FÜR'S LEBEN!

PRÄAMBEL

Neben dem Brandenburger Tor, dem Gartenzweig und der Currywurst gibt es wohl kaum etwas, was als so deutsch empfunden wird wie der Beamte. Seit vielen Generationen lachen sich unsere direkten Nachbarn scheckig über den korrekten, dienstbeflissenen, steifen Beamtenmichel, der morgens in seinem Büro erscheint, einen Kaffee trinkt und dann mit stoischer Ruhe darauf wartet, dass endlich Feierabend ist. Kommt dann doch mal ein Vorgesetzter rein und reicht dem Beamten eine Akte, wird diese in einer Art Zeitlupenvariante von Todesverachtung bearbeitet. Dabei zählen ausschließlich Gesetzestexte und Verordnungen, Lebensrealität und gesunder Menschenverstand haben in einer deutschen Amtsstube nichts zu suchen. Von den uniformierten Polizeibeamten fangen wir an dieser Stelle mal lieber gar nicht erst an, Richter und Soldaten sind noch mal ein Fall für sich, gehören wie Kirchenbeamte und (ehemalige) Postbeamte aber ebenfalls zur Familie.

Ja, es existieren eine Menge Vorurteile. Die Wahrheit sieht natürlich noch viel schlimmer aus. Denn diese spezielle Berufsgruppe mäanderte bereits in der Antike mit Tacker und Bleistift bewaffnet umher und hielt die Menschen von der Arbeit ab, bevor der preußische Soldatenkönig hierzulande gar das Berufsbeamtentum einführte. Manche dieser traurigen Gestalten, die sich täglich in den Teeküchen der Rathäuser herumdrücken, sehen aus, als wären sie von Anfang an dabei gewesen.

Beamte dürfen nicht streiken, deshalb lassen sie es während der Dienstzeit gerne gemächlicher angehen. Beamte haben immer recht, denn sie kennen ihre Gesetzestexte bis aufs letzte Komma auswendig. Beamte dienen dem Staat und setzen auch die lächerlichste Anordnung um, weil sie lebenslange Treue gelobt haben. Beamte haben eine Laufbahn, obwohl sie sich nie von ihrem Büro-

stuhl erheben. Beamte schwören, obwohl sie nicht mal vor Gericht stehen. Beamte wissen, was eine In-sich-Beurlaubung ist, und verstehen das auch noch. Beamte erscheinen in Unterhose auf der Dienststelle und lassen sich dabei sogar noch filmen (okay, das war ein Einzelfall). Beamte halten »Remonstrationspflicht« für ein völlig normales Wort. Beamte haben dieses Buch verdient.

Allerdings wollen wir an dieser Stelle nicht so tun, als gäbe es Beamte ausschließlich in Deutschland. Auch andere Länder haben sich diese Plagegeister in den Pelz gesetzt und müssen deren Kapriolen nun ausbaden. In den meisten Fällen sind die Verfehlungen dieser Menschen, die in der freien Wirtschaft die gleiche Überlebenschance hätten wie ein Eiswürfel in der Sahara, ja auch irgendwie putzig. Zumindest solange man nicht darüber nachdenkt, dass all diese dummdreisten Aktionen einzig und allein von den braven Steuerzahlern beglichen werden müssen. Aber hey, wer sich für Stuttgart 21, die Elbphilharmonie und den Flughafen in der Bundeshauptstadt zur Kasse bitten lässt, ohne eine Revolution zu starten, der hält auch noch die paar Uniformträger und Schreibtischhengste aus. Am Ende hilft es vielleicht zumindest dem Karma, und man selbst wird nicht als Beamter oder Stempelkissen wiedergeboren.

In diesem Zusammenhang sollte ebenfalls nicht unerwähnt bleiben, dass der Autor dieser Zeilen durchaus nicht nur Informationen aus zweiter Hand verarbeitet hat. Nein, es gab eine Zeit, in der ein gewisser Till Burgwächter selbst mit dem Grundgesetz unter dem Arm und der Kaffeetasse in der Hand als Beamter durch das Leben schlafwandelte. Es war eine verhältnismäßig kurze Karriere (wenn sie auch gefühlt ewig dauerte), und sie führte nie über die untersten Stufen dieser streng hierarchischen Gesellschaft hinaus. Aber sie erlaubte einen Einblick in Amtsstuben und Rathaussäle, der dem gemeinen Bürger hoffentlich auf immer verwehrt bleibt. Einzelne Aspekte aus dieser dunklen Phase, die für mich selbst in der Erinnerung grundsätzlich nur in Schwarz-Weiß abläuft, mögen

sich in diesem Buch eingestrichelt haben. Andere sind frei erfunden oder an fernen Orten geschehen. Die Zuordnung obliegt wie immer dem Leser.

Apropos Leser, es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die eine oder andere Gleichstellungsbeauftragte einer Stadtverwaltung, eines Landkreises oder wo immer diese Gestalten noch ihren Dienst tun dieses Buch in die Finger bekommt und liest. Gleichstellungsbeauftragte, auch daran erinnere ich mich sehr gut, haben immer eine Menge Zeit. Manchmal entwerfen sie ellenlange Listen, in denen sie weibliche Alternativworte für Formulierungen wie »man«, »jedermann« oder »ein gemachter Mann sein« auführen, die sie dann per Hauspost an alle Mitarbeiter/innen senden. Aber sonst hat auch ihr Tag viel zu viele Stunden. Sollte solch eine Menschlein also dieses Buch lesen und ihr sauer aufstoßen, dass in der Mehrzahl vom Beamten die Rede ist, sei ihr gesagt, dass diese Form selbstverständlich auch die Beamtin umfasst. Zudem fallen auch Transgender, gänzlich unentschlossene sowie komplett a- und teilweise unisexuelle Staatsdiener unter diesen Begriff, ebenso Männer, die sich für Mäuse halten, und alles, was der Menschheit in den nächsten 30 Jahren noch so einfallen mag. Das hat nichts mit Sexismus zu tun, es ist einfach der Lesbarkeit geschuldet, liebe Genossinnen und Genossen. Außerdem spielt Geschlechtlichkeit im Berufsbeamtentum eh keine Rolle. Der Pullunder pflanzt sich nicht fort, er (sie, es, usw.) ist einfach da.

Doch nun genug der Vorrede, tauchen wir ein in die Welt von Aktenstaub, gesattelten Paragrafen, dünnem Kaffee und Ödnis, die nicht mal Ingmar Bergman in ihrer ganzen Tristesse hätte porträtieren können. Es ist ein Jammertal von Leben, aber irgendwer muss da halt durch.

Stempel drauf und zu den Akten!

Till Burgwächter

1. KAPITEL

DIE HISTORIE DER BEAMTEN



WEIL SIE SICH BEREITS VOR 4.000 JAHREN BEI DEN HERRSCHENDEN EINSCHLEIMTEN

Es ist eigentlich nicht zu fassen, aber bereits die frühen Hochkulturen kamen nicht ohne Beamte aus. Schon in Mesopotamien, bei den Sumerern, Chinesen, in Griechenland und Ägypten schlichen graugesichtige Miesepeter mit billigen Kassengestellen auf der Nase durch die Säulengänge, um anderen Mitbürgern auf den Zeiger zu gehen. Okay, die Akten bestanden damals vielleicht teilweise noch aus Steintafeln, und auch Kopiergeräte waren noch nicht erfunden, was es wohl ein wenig beschwerlicher machte. Aber sonst hat sich bis heute nicht viel geändert.

Beamte an den antiken Höfen zeichneten sich in erster Linie dadurch aus, dass sie schreiben konnten. Was sie genau schrieben war dann auch gar nicht mehr so wichtig. Hauptsache wichtig gucken und grundsätzlich erst mal alles ablehnen, was einem vom Pöbel angetragen wird. Kam der Herrscher ums Eck gebogen, wurde ein formvollendeter Bückling aufs marmorne Parkett gelegt. Wie gesagt, kein großer Unterschied zu heute. Allerdings schwor der Beamte der Frühzeit seinen Amtseid nicht auf Stadt und Vaterland, sondern auf den jeweiligen Monarchen. Ging dieser über den Nil, was ja an der Tagesordnung war, durften seine treuen Beamten auch gleich ihr Testament ins Gestein klöppeln. Entweder wurden sie auf Befehl des neuen Herrschers dahingemeuchelt oder mit ihrem alten Chef begraben. Die Übernahmeaussichten waren damals noch schlechter als heute.

Neben den Herrschern gab es eine zweite Kaste, die Beamte beschäftigte: Priester, Medizinmänner und sonstige Scharlatane umgaben sich zwecks Machtabsicherung ebenfalls mit unterwürfigem Geschmeiß, denn ihre Lebenserwartung war auch nicht gerade rosig. Schlechte Ernte? Zack, Priester weg. Verlorener Krieg? Zack,

Priester weg. Sonne zu früh untergegangen? Zack, Priester weg. Dem allmächtigen Herrscher sitzt ein Pups quer? Zack, Priester weg. Wenn man so will, legten diese frühen Wahrsager und Mumipitzbeschwörer den Grundstein für die spätere Kirchenverwaltung. Wir sollten ihnen nicht dafür danken.

Bei den Römern entwickelte sich das Beamtentum ein ganzes Stück in Richtung Neuzeit. Sie waren nicht ihrem jeweiligen Herrscher, sondern nur dem Senat und dem Volk Roms verpflichtet. Auch als sich in der heutigen italienischen Kapitale die ersten Kaiser an die Macht putschten, änderte sich das erst mal nicht. Erst im 4. Jahrhundert nach Christus erklärten sich die römischen Kaiser zum Staat an sich, also mussten auch die Beamten die Sandalen der von Gott Gesandten küssen. Obwohl sich anschließend erst das Römische Reich und schließlich so ziemlich jede zivilisatorische Errungenschaft in Luft auflöste, verschwanden nach und nach auch die Verwaltungsstrukturen. Logisch, wer im Wald in einer Lehmhütte wohnt benötigt kein Straßenverkehrsamt. Außerdem ging ab dem 4. Jahrhundert mit der Zivilisation ja auch die Bildung den Bach runter. Schon bald gab es keine Männer mehr, die theoretisch in der Lage gewesen wären, in der Schreibstube zu sitzen, sondern nur noch vollbärtige Trunkenbolde auf Wildschweinjagd. Streitigkeiten wurden nicht vor Gericht, sondern mit der Keule geklärt. Eine Ausnahme bildeten ein paar Klöster, aber die waren auf die Gesamtbevölkerung gerechnet nicht der Rede wert.

Historiker rätseln bis heute, warum die Menschheit in dieser Zeit einen relativ einmaligen Rückschritt machte und sich um Hunderte von Jahren zurückwarf. Eben noch gab es Wasserleitungen und Fußbodenheizungen, im nächsten Moment nicht mal mehr befestigte Wege. Es wurde bis heute nicht bewiesen, aber ich persönlich würde darauf wetten, dass die Beamten da irgendwie ihre Finger im Spiel hatten.

WEIL SIE ÜBER JAHRHUNDERTE AN TRADITIONEN FESTHALTEN

Der Einstellungstest für einen deutschen Beamten unterscheidet sich nicht groß von dem eines Wirtschaftsbetriebes. In erster Linie wird Allgemeinwissen abgefragt, es gibt ein kleines Gespräch mit Vertretern aus der Personalstelle, dazu kommen vielleicht noch ein paar Fragen zum Grundgesetz, zur Demokratie und Deutschland an sich. In China sah man dies ein bisschen anders, hier wurden angehende Beamte bereits im 7. Jahrhundert in die Mangel genommen, dass es eine Art hatte.

Auch im Reich der Mitte musste sich der Bewerber mit Fragen der Allgemeinbildung herumschlagen. Politische, religiöse und philosophische Sattelfestigkeit wurde vorausgesetzt, denn die Lehren des Konfuzius und anderer Gelehrter mussten auswendig hergesagt werden. Dazu gab es Aufgaben in Form von zu verfassenden Aufsätzen zu politischen Themen. Je nach Wertigkeit der Stelle konnten da schon mal halbe Bücher zustande kommen. Als Höhepunkt musste der Bewerber dann seine kreative Ader in sich entdecken und Gedichte nach vorgegebenen Versmaßen zu Papier bringen. Und wir sprechen hier immer noch von Beamten.

In China gehörte dieser Einstellungstest so fest zum Beamtentum, wie die Büroklammer den deutschen Staatsdienern ans Herz gewachsen ist. Allerdings bedienten sich die Vorgesetzten bei ihren Aufgaben aus einem festgelegten Pool, im Laufe der Jahrhunderte kam es zwangsläufig zu Wiederholungen. China ist schließlich groß, da werden jede Menge Beamte benötigt. Deshalb lernten immer mehr clevere Bewerber einfach gleich alles auswendig, was bei ihren Vorgängern verlangt wurde. Inklusive der Gedichte und Aufsätze. Da witterten die chinesischen Oberbeamten Betrug und trennten sich 1905 mit einer Träne im Krawattenknoten von ihrem geliebten

Auswahlverfahren. Nach mehr als 1.200 Jahren wurde eine Reform beschlossen und sogar umgesetzt. Das ist selbst für Beamte eine ziemlich lange Zeit. Doch wollen wir nicht lästern, es ist mehr als wahrscheinlich, dass der eine oder andere Antrag auf Wohngeld oder für die Errichtung einer Garage auf dem eigenen Grundstück ähnlich lange durch unsere heimischen Verwaltungen geistert, bis ihn irgendwann ein gnädiger Sachbearbeiter vom Staub befreit und endlich ablehnt. Oder um es mit einem Spruch aus dem 15. Jahrhundert zu sagen: Gut Ding will Weile haben. Dass schlechte Dinge schneller erledigt werden müssen, hat niemand behauptet.

3. GRUND

WEIL SIE MAL UNFREIE WAREN UND EIGENTLICH IMMER NOCH SIND

Im Mittelalter waren die schönen Strukturen der weltlichen Verwaltung wie erwähnt zu großen Teilen samt und sonders in Trümmer gekloppt, einzig die Kirche unterhielt so etwas wie eine umfassende Verwaltung. Ein Grund für ihre viele Jahrhunderte währende Macht, aber das nur nebenbei. Die Fürsten und anderen Adeligen hatten bald eine Idee, wie sie ihre schnell wachsenden Reiche organisieren könnten. Erst mal verzichteten sie auf einen festen Regierungssitz und zogen in ihrem Reich von Ort zu Ort, um sich um die anfallenden Probleme zu kümmern. Ziemlich anstrengend, Bonusmeilen waren auch noch nicht erfunden, und an zwei Orten gleichzeitig konnte nicht mal der tollste Herrscher im Reich sein. Also wurden sogenannte Ministerialen eingesetzt. Sie sollten das einfache Volk im Auge behalten, Abgaben einziehen und die Dinge im Sinne des Fürsten regeln, wenn der mit seinem Eselskarren gerade am anderen Ende des Reiches im Kuhmist steckte. Diese neue Kaste entstammte keinesfalls gehobenen Klassen der Gesellschaft,

die hätten sich für so einen Dienst nicht hergegeben. Tatsächlich waren es einfache Menschen, zum Teil sogar Unfreie, die irgendwo zwischen Tagelöhnern und Handwerkern angesiedelt waren. Sie besaßen kein besonderes Talent oder Geschick und waren damit die perfekte Besetzung als Platzhalter. Angesehen genug, um mal ein bisschen auf den Tisch zu klopfen, aber weder motiviert noch intelligent genug, um der herrschenden Klasse in die Quere zu kommen.

Aus diesen Ministerialen entstanden unsere heutigen Beamten, was einiges erklärt, aber bei Weitem nicht alles entschuldigt. Da die Beamten grundsätzlich erst mal auf der richtigen Seite standen und letztlich ja doch so etwas wie Respektspersonen waren, schafften sie es auch langsam, die Leiter nach oben zu klettern. Ihr Ruf wurde besser, bald schon war es erstrebenswert, ein solches Amt zu bekleiden. Und aus den ehemaligen Unfreien ohne besondere Talente wurden nach und nach Adelige. Aus niedrigem Stand, versteht sich. Aber in der damaligen Welt war das schon mal ein wichtiger Schritt. In bescheidenem Maße konnten sie sich eigene Machtstrukturen aufbauen und sich so immer weiter vom gemeinen Volk entfernen, das in erster Linie da war, um dem Adel die Schatz- und Kornkammern zu füllen.

Einzig in Südeuropa verlief die Geschichte ein wenig anders. Hier fielen arabische Völker ein und übernahmen das Ruder. Sie stülpten der einheimischen Bevölkerung, die zum Teil auch im Mittelalter immer noch an antiken Strukturen festhielt, ihr Verwaltungssystem über, beide Ansätze vermischt sich. Die Behauptung, das wäre der Grund, warum ein Antrag in Süditalien oder Spanien auch heute noch Jahre braucht und immer ein bisschen Schmiergeld auf seinem Weg benötigt konnte nie bewiesen werden. Denkbar wäre es allerdings.

WEIL IHRE VORFAHREN AUCH DEN LIEDERLICHSTEN FÜRSTEN DIENTEN

Mit dem Beginn der Renaissance ab dem 15. Jahrhundert erlebte das Berufsbeamtentum ein weiteres Hoch. Überall entstanden größere Städte und Stadtstaaten, die dunklen Zeiten des Mittelalters schienen überwunden. Und was brauchen neue Städte und Staaten am nötigsten? Natürlich, ganz viele Beamte. Da viele dieser kleinen Einheiten, die es mit Ausnahme von England in ganz Europa und vor allem in Deutschland gab, untereinander im Streit lagen, ihre Grenzen abschotteten, Zölle erhoben, Allianzen schmiedeten und wieder lösten, gab es immer eine Menge zu tun.

Zudem kam es nach ersten vorsichtigen Versuchen der Machtteilung, wie es vor allem in Italien der Fall war, wieder schwer in Mode, sich auf einen Alleinherrscher zu konzentrieren. Der hatte das Sagen, gewann reichsweit sogar noch an Bedeutung, auf diesen Mann konnten sich die Beamten einschwören. Eigentlich ein Rückschritt um viele Jahrhunderte, aber das ist ja bei vielen »neuen« Ideen der Fall. Die Beamten dieser Zeit mussten sich selten damit beschäftigen, was das Volk wollte oder wie sie ihrem Staat helfen konnten. Ging es dem Monarchen gut, ging es auch ihnen gut.

Dieses Prinzip wurde im 17. Jahrhundert noch einmal verschärft, in dem der Absolutismus seinen Siegeszug antrat. Der französische König Ludwig XIV. erklärte kurzerhand, dass er der Staat sei. Ende der Durchsage. Der Rest des Adels wurde entmachteter, der Staat komplett zentralisiert. Die Beamten gehörten wie in der Antike untrennbar zum Herrscher, sie waren seine Erfüllungsgehilfen. Nicht mehr und nicht weniger. Den anderen herrschenden Fürsten Europas gefiel dieses System irgendwie, keine nervigen Sitzungen mit naseweisen Adligen aus der Verwandtschaft mehr, kein Pöbel, der auf ein bisschen Mitbestimmung drängte. Also versuchten sie

es zu übernehmen, inklusive der vollständigen Einschwörung der Beamten auf ihre Person. Wenn der Fürst der Meinung war, dass eine Steuererhöhung dringend notwendig sei (für den Bau des vierten Schlosses im Umkreis von 20 Kilometern), dann trieben die Beamten den Zaster ein. Und wenn der Fürst der Meinung war, in seinem kleinen Reich sei es mal wieder Zeit für ein paar zünftige Hexenfeuer, dann unterstützten die Beamten diese Wünsche gemeinsam mit der Kirche. Irgendwo würde sich schon noch ein rothaariges Mädchen auftreiben lassen, das nachts sein Pferd in einen Besen verzaubern konnte und damit durch die Gegend flog. Erstaunlich nur, wie leicht sich diese angeblich so mächtigen Hexen dann doch einfangen ließen. Aber fürs Nachdenken wurde und wird der Beamte nicht bezahlt.

Das Ende des Absolutismus und seiner sehr speziellen Beamten kam dann mit dem Beginn der französischen Revolution. Das Volk hatte es endgültig satt, sich ohne Sinn und Verstand gängeln zu lassen. Neben dem verhassten Adel landete auch der eine oder andere höhere Beamte auf dem Schafott oder gleich in der Seine. Aber alles halb so schlimm, Beamte sind eine natürliche Ressource und wachsen nach.

5. GRUND

WEIL SIE MIT DIR ÜBER DEN TEUFEL DISKUTIEREN

Kirchen gehören in Deutschland zum überwiegenden Teil zu den so genannten Körperschaften des öffentlichen Rechts und haben damit die Möglichkeit, eigene Beamte zu ernennen. Da das deutsche Grundgesetz Staat und Kirche deutlich voneinander trennt, wäre es einem »normalen« Beamten auch gar nicht möglich, in der Kirchenverwaltung seinen Dienst zu tun. Schließlich ist er auch den Religionen gegenüber zur absoluten Neutralität verpflichtet.